Zeitschrift: Dissonanz = Dissonance

Herausgeber: Schweizerischer Tonkünstlerverein

Band: - (2018)

Heft: 143

Rubrik: Bücher/CD/DVD = Livres/CD/DVD = Libri/CD/DVD = Books/CD/DVD

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

CD

Sarah Nemtsov: Amplified Imagination

Ensemble Adapter, Ensemble Mosaik, Sonar Quartett, Sarah Nemtsov

WERGO (2018)

Während sich die digitalisierte Welt für «augmented realities» fasziniert, interessiert sich Sarah Nemtsov für medienästhetisch erzeugte «amplified imaginations». In ihrer gleichnamige Portrait-CD werden Klangrealitäten wie Vorstellungskräfte erweitert und eine polydimensionale Utopie entworfen: verwirrend, energiegeladen und hybrid wie das Leben selbst.

Der dreiteilige *Zimmer*-Zyklus (2013) changiert zwischen einer fragilen Instrumentalästhetik und der Schönheit technischer Störgeräusche: *Zimmer I* und *Zimmer II* werden vom Ensemble Adapter in Szene gesetzt. Im ersten Teil wird das Kaoss Pad, ein analoges Effektgerät zur Erweiterung des Instrumentalklanges, mit einer präparierten Harfe gepaart, die Assoziationen an eine übersteuerte E-Gitarre aufkommen lässt. Fernöstliche Anklänge treffen auf beatartige Rhythmen in einer fragmentarischen Klanglandschaft. In *Zimmer II* zeichnen verstärkte Bassflöte und Bassklarinette sphärisch übersteuerte Linien an der Grenze der Wahrnehmbarkeit. Die in der Besetzung aufgeführten Laptops büssen ihren technologischen Effekt ein; als rhythmisch moduliertes Schlaginstrumentarium vermischen sich ihre Tippgeräusche mit den Klappenklängen der Bläser, die sich in schattenhaft vibrierenden Lufttönen artikulieren. Das Sonar Quartett grundiert *Zimmer III* mit perkussiven Akzentuierungen und wabernden Flächen, leise irritierend breiten sich mikrotonale Störfelder über den monotonen Repetitionen eines elektronischen Kontrapunkts aus, bevor das Cello mit brutalen Schlägen eingreift und verzerrte Anklänge an das klassische Virtuosentum durchscheinen.

Als «Extensions» des *Zimmer*-Zyklus können vier Kammermusiken gelten, bei denen die elektronische Ebene als eine Art inhärenter Kontrapunkt fungiert: Samples, Loops und Projektionen bilden neben den perkussiv betonten instrumentalen Klangereignissen eine vierte Klangdimension.

In *White Eyes Erased* (2014/15) für Keyboard und Drumset setzt das ensemble mosaik eine hyperstilistische Energetik frei: «White» verweist auf das Rauschen, das die punktuell gesetzten Klangeruptionen verbindet; dazwischen herrscht Stille, «erased». Stroboskopartig werden Klanggewitter mit Pausen durchsetzt und erinnern an John Cage – dessen *Sonatas and Interludes* dienen ebenso als Material wie Synthesizerklänge und ineinander verwirbelte Samples: wie «fett» der Sound des ursprünglich für das Berliner Ensemblekollektiv komponierten Werks in der grossen Besetzung ist, lässt sich kaum vorstellen – ausser mit *Amplified Imaginations*.

Das titelgebende Stück für Flöte und Elektronik verwirrt die Ebenen akustischer Wirklichkeit: Mikrophonie überdeckt fast die feinen Flötentöne von Kristjana Helgadóttir, die über Kopfhörer mit einer völlig anderen musikalischen Realität konfrontiert ist – einer Collage von Cembalo-Werken Johann Sebastian Bachs. Selbstvergessen imaginiert die Solistin ihre eigene Stimme, während über klirrenden Schlägen und manischen Pulsen bedrohliche Klangwolken aufsteigen: Vergangenheit (Bach), Gegenwart (Aufführung) und Zukunftsmusik (Medien) kreuzen sich.

Das Gegenstück *Implicated Amplification* (2014) beginnt mit einer nur implizit verstärkten Linie der Bassklarinette, gespielt von Ingólfur Vilhjálmsson, der mittels Effektpedalen die mediale Klangerweiterung steuert: Instrumentalklang und technisches Störgeräusch, synthetische und reale Klänge verbinden sich zu einer hybriden Ästhetik, in der verrauschte Erinnerungen durch den digitalen Klangwolf gedreht werden, der sich am Ende organisch schmatzend zu Wort meldet.

Drummed Variation (2014) evoziert Spielformen technoider Musik – mit «no drum set and kaoss pad». Konventionelle Bestandteile eines Schlagzeuges werden durch ein Sammelsurium aus Alltagsgegenständen ersetzt: das Hi-Hat besteht aus zwei Sägeblättern, als tiefes Tamtam fungiert ein Gummieimer, während ein grosser Pappkarton mit Fussmaschine die dumpfen Schläge mächtiger Bassboxen imaginiert, bevor sich Rauschen wie Nebel über die verschrottete Klangästhetik legt.

Anna Schürmer

Entfesselte Klassik – Grenzen öffnen mit künstlerischer Musikvermittlung
Barbara Balba Weber
Bern: Stämpfli Verlag 2018, 144 S.

Es gibt Musikvermittlung, und es gibt künstlerische Musikvermittlung. Ersteres ist das, was viele grosse Klassik-Institutionen halbherzig betreiben, wo ganz junge, meist unerfahrene Frauen angestellt werden, wenig Lohn und ein winziges Budget bekommen und mit unwilligen Orchestern allein gelassen werden. Hauptsache, der Betrieb wird nicht gestört. Künstlerische Musikvermittlung hingegen, schreibt Barbara Balba Weber im Vorwort, «kann zu Ideen, Irritationen und Innovationen führen». Denn künstlerische Musikvermittlung ist eine Haltung. Die fängt dort an, wo Musikerinnen und Musiker laut über das System nachdenken und sich nicht nur um ihre Instrumente kümmern, sondern diesen sicheren Hort verlassen, von der Bühne heruntersteigen, den öffentlichen Raum beanspruchen, um mit der Gesellschaft in Kontakt, in einen Diskurs zu treten, mit dem Ziel, etwas bewegen zu wollen. Denn klassische Musik ist mehr als eine schöne Kunst, klassische Musik ist ein soziales System. Und wenn es heute so angewendet wird, dass 95 % der Bevölkerung davon ausgeschlossen werden, dann ist das nicht der Musik immanent, sondern (wo)man-made. «Nur was sich verändert, kann erhalten werden», schreibt Barbara Balba Weber.

Alle, die sich professionell mit Musik beschäftigen und dennoch an grösseren gesellschaftlichen Zusammenhängen interessiert sind, haben die Chance, künstlerischeR MusikvermittlerIN zu werden, vorausgesetzt man getraut sich, die bekannten Pfade zu verlassen: der Komponist tauscht das stille Kämmerlein gegen eine laute Schulklasse, die Chorleiterin organisiert einen Flashmob, der Konzertveranstalter sucht nach mehr Geld und die Musikstudentin beginnt zu improvisieren, fremde Instrumente zu spielen, Hand an Musik zu legen, sie gar zu bearbeiten und neu zusammenzufügen oder andere Künste miteinzubeziehen – so die «Warnung» Barbara Balba Webers an all jene, die sich ernsthaft um eine Veränderung im westlichen, hierarchischen Musiksystem bemühen.

Nun hat Barbara Balba Weber dieses Buch aber nicht geschrieben, um gute Ratschläge an andere zu erteilen, sondern sie selber hat über längere Zeit allein und mit ihren Studierenden der Hochschule der Künste Bern (HKB) eine Art Werkstatt betrieben, wo ihre Thesen praktisch überprüft und Ideen ausgedacht und ausprobiert wurden, die schliesslich zu sieben Vermittlungsprojekten geführt haben. Experiment, nennt es Weber. Diese Experimente finden in den unterschiedlichsten Räumen statt, beteiligt sind Menschen jeglichen Alters und aus allen Kulturen, und es geht um jede Art von Musik. Spätestens da wird klar, was künstlerische Musikvermittlung will.

Das Projekt «Fatimas und Franziskas» zum Beispiel bringt geflüchtete, syrische Frauen zusammen mit hiesigen Musikerinnen. Sie haben keine gemeinsame Sprache, aber über Klänge und Geräusche, über Lied und Musik suchen sie gemeinsam eine. Weber: «Durch die musikalische Kollaboration entstehen Fragen nach dem Eigenen und dem Anderen, nach Unterschieden und Gemeinsamkeiten … [und] lösen einen Bewusstseins- und Erkenntnisprozess aus, der bis hin zur Aufhebung des Fremden und zur Selbstveränderung führen kann.»

Künstlerische Musikvermittlung verändert also. Nicht nur die Akteure und Akteurinnen und ihre Wahrnehmung, nicht nur die musikalischen Vorlagen, sondern auch die Machtverhältnisse, die Konzertkultur, das System und nicht zuletzt den Gap zwischen Profis und Amateuren.

Das bestätigen auch Musikerinnen, Musiksoziologen und -pädagoginnen in kurzen, klaren Quotes. So sagt Patricia Kopatchinskaja etwa über die ewig starren Konzertrituale in den mit immer gleichen Symbolen aufgeladenen Räumen: «Das haben wir Musiker verbrochen. … Seit dem zweiten Weltkrieg wollen wir es alle gemütlich haben. Seitdem sind die Konzertsäle Tempel, dabei sollten sie Laboratorien sein, Spielplätze, theatralische, politische, entspannte Orte. Stattdessen haben wir ein Ghetto geschaffen, mit lackierter, toter Musik. Wir präsentieren Mumien. Aber Kunst ist Feuer, nicht Asche.»

Nicht zuletzt ist das ein Buch, das man gerne in die Hand nimmt, anfasst, anschaut. Denn das Papier ist schön, die Kombination von grün, pink und gelb raffiniert, Schriften und Grafik verspielt (Gestaltung: Renate Salzmann) sowie die Illustrationen eigenwillig (Serafine Frey). Barbara Balba Weber öffnet auch hier Grenzen.

Gabriela Kaegi